

Regionalwahlen in Italien 2010

AUFWIND FÜR BERLUSCONI, VORMARSCH DER „LEGA“

Die Wahlen in 13 von 20 italienischen Regionen haben die Partei „Volk der Freiheit“ (PdL) von Ministerpräsident Silvio Berlusconi gestärkt. Trotz hoher Wahlenthaltung – ein Drittel der Wahlberechtigten ging nicht zur Urne –, trotz weitverbreiteter Unzufriedenheit mit der derzeitigen Arbeit der Regierung, trotz zahlreicher Skandale und Prozesse um Berlusconi und entgegen den letzten Umfragen konnte das „Centrodestra“, also der Mitte-Rechts-Block, dem „Centrosinistra“ (Mitte-Links) die Macht in vier wichtigen Regionen entreißen. Die letzten Regionalwahlen von 2005 waren 11:2 für Mitte-Links ausgegangen und hatten deutlich zu Romano Prodis Aufstieg zum Regierungschef im Jahr darauf beigetragen; nach den Wahlen vom letzten Wochenende regiert Mitte-Links in sieben Regionen, Mitte-Rechts hingegen in sechs. Der Premier spricht von einer „Lektion für die Linken“ und hofft auf neuen Schwung für die zweite Hälfte der Legislaturperiode.

Mit einer hauchdünnen Mehrheit gelang es in der Hauptstadtregion Latium der PdL-Kandidatin Renata Polverini, den Sieg über die linke frühere EU-Kommissarin Emma Bonino davonzutragen – für Berlusconi eine besondere Genugtuung, war die PdL doch in den Umfragen eingebrochen, nachdem sie ihre Liste nicht rechtzeitig an-

gemeldet hatte. Allerdings ist die Wahlbeteiligung im Latium im Vergleich zu den Regionalwahlen 2005 um zwölf Prozent gesunken, was einen landesweiten Minusrekord bedeutet.

Beachtlich ist vor allem das Ergebnis der von Umberto Bossi geführten Regionalpartei „Lega Nord“. Sie konnte zwar in Norditalien nicht, wie von einigen vorher vermutet, die PdL auf breiter Linie überholen: In der Lombardei, wo „governatore“ Roberto Formigoni (PdL) auf ca. 56 Prozent kam, liegt die Lega drei Prozentpunkte hinter der PdL. Doch gelang ihr dieser sogenannte „sorpasso“ immerhin in der Region Venetien,¹ und im Piemont konnte sie ihre Wählerzahl im Vergleich zu 2005 verdoppeln.

Nach einer längeren Krise, die bis 2008 anhielt, kann die Partei, die manche schon als heimliche Erbin der untergegangenen „Democrazia Cristiana“ ansehen, nun an ihre Erfolge von Anfang der neunziger Jahre wiederanknüpfen.² Zum ersten Mal überhaupt stellt die Lega jetzt Regionalpräsidenten, und zwar in Venetien und im Piemont, zwei reichen Nordregionen mit großer Bevölkerungszahl; manche Zeitungen schreiben ihr auch die Absicht zu, den Mitte-Rechts-Kandidaten für das Amt des Bür-

¹ In Venetien liegt die PdL um zehn Prozentpunkte hinter der Lega Nord.

² Vgl. Il Foglio, 22.03.2010.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

LAND

STEFAN VON KEMPIS

31. März 2010

www.kas.de

www.kas.de

germeisters von Mailand zu stellen, wo nächstes Jahr gewählt wird.

„Die Rechte gewinnt auf dem Karren Bossis“, titelt die linke Tageszeitung „La Repubblica“, die eine „in Wählerstimmen ausgedrückte de-fakto-Sezession“ von „Groß-Padanien“ am Horizont sieht.³ Das Ergebnis der Lega bei den Wahlen vom Wochenende wird fraglos die Gewichte innerhalb der Regierungskoalition weiter zugunsten der Lega verschieben: Bossi rief schon kurz nach Bekanntgabe der Ergebnisse nach einer fiskalen Föderalismusreform. Allerdings gab er gleichzeitig deutliche Signale, dass er weiter ein treuer Koalitionär in Rom sein will: „Unser Gegner war nicht die PdL, sondern die Linke“, meinte er am Wahlabend. Der Kommentator Bruno Vespa glaubt denn auch nicht, dass die Koalition nun Statikprobleme bekommt: „Berlusconi und Bossi brauchen sich gegenseitig – vor allem, wenn die Lega wirklich eine Partei von nationaler Bedeutung werden will.“⁴

Für die „Demokratische Partei“ (PD) unter Pierluigi Bersani ist das Ergebnis der Wahlen ein harter Schlag. In Nichi Vendola, dem in Apulien deutlich im Amt des Regionalpräsidenten bestätigten früheren Kommunisten, wächst Bersani ein ernstzunehmender Konkurrent heran. Vendola, dessen erneute Kandidatur Bersani vergeblich zu verhindern versucht hatte, kam in seiner Region mitten im ansonsten von der Rechten dominierten Süditalien auf 49 Prozent. In traditionell linken Hochburgen im Norden, vor allem in der Emilia-Romagna, wird die PD vom Vormarsch der Lega bedroht, die sogar in Bersanis Heimatkommune zur stärksten Partei geworden ist.

Zwar stellt noch niemand in der PD laut die Führung Bersanis in Frage – auch weil das PD-Ergebnis von ungefähr 26 Prozent auf einer Linie mit dem Resultat bei den Europawahlen vom letzten Jahr (26,6 Prozent) liegt, während die PdL im Vergleich zu den Europawahlen an Konsens verloren hat. Aber viele, etwa Bersanis Vorgänger Walter Veltroni, hinterfragen seine Bündnispolitik: Diese orientiert sich nämlich an der breitgespannten „Ulivo“-Allianz des früheren Ministerpräsidenten Romano Prodi, und dementsprechend wurden bei den Regionalwahlen Listenbündnisse mal mit den Christdemokraten, mal mit der Partei „Italien der Werte“ (IdV), mal mit den Radikalen (Emma Bonino im Latium) geschlossen. Veltroni hingegen war bei den letzten Parlamentswahlen gegen Berlusconi 2008 nahezu allein, nur mit der IdV zusammen, angetreten. „Jetzt müssen Bersani und sein Zirkel ihre Strategien von Grund auf neu überdenken – was das Profil der Partei und was ihre Bündnispolitik betrifft.“⁵

Besonders ärgerlich ist es für die PD, dass ihr in der Region Piemont die Protestliste des Komikers Beppe Grillo die entscheidenden Stimmen wegnahm, die sie zu einem Sieg ihrer Kandidatin Mercedes Bresso gebraucht hätte. Wieder einmal erweisen sich Uneinigkeit und Spaltungen innerhalb der Linken als ihr größtes Handicap. Die „Grillini“ erreichten landesweit 1,7 Prozent; im Piemont kamen sie auf ca. vier, in der Emilia-Romagna gar auf über sechs Prozent, und „das ist erst der Anfang“, droht Grillo. „Wenn Mitte-Links verliert, ist das nicht unsere Schuld.“⁶ Deutlich bleibt die PD zugleich auf die IdV von Antonio Di Pietro angewiesen; der frühere Staatsanwalt, der sich mit seiner beißenden Kritik an Berlusconi gern als heimlicher Opposi-

³ La Repubblica, 30.03.2010.

⁴ In: Panorama, 31.03.2010.

⁵ La Repubblica, 30.03.2010.

⁶ In: La Stampa, 30.03.2010.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

LAND

STEFAN VON KEMPIS

31. März 2010

www.kas.de

www.kas.de

tionsführer in Szene setzt, konnte mit über sieben Prozent an frühere Erfolge (Europawahlen: 7,8 Prozent) anknüpfen.

Die Christdemokraten („UDC“) unter Pierferdinando Casini können mit dem Wahlergebnis nicht völlig zufrieden sein: Zwar haben sie in den Regionen, in denen sie mit Mitte-Rechts gemeinsam angetreten waren, gute Werte erreicht und auch tatsächlich, wie im Wahlkampf erhofft, „einen Unterschied gemacht“. Im Latium etwa trugen sie zu Polverinis hauchdünnem Sieg das Ihre bei; in Kampanien und Kalabrien, wo sie mit der PdL zusammen antraten, kommen sie auf etwa neun Prozent, und in Apulien, wo sie ohne Listenpartner waren, erreichten sie immerhin sieben Prozent. „Vom Latium abwärts kann die Rechte ohne uns von der UDC nicht gewinnen“, schließt Casini daraus. „Aber wir wollten die Lega im Norden stoppen – das ist uns nicht gelungen.“⁷

Wo sie hingegen den Mitte-Links-Kandidaten mittrugen wie etwa im Piemont, stellten sich die Christdemokraten tatsächlich, wie Berlusconi ihnen gleich vorhielt, als „irrelevant“ heraus. Die ersten Analysen zeigen, dass die UDC-Wähler sich in solchen Allianzen mit der Linken unwohl fühlten: In Ligurien und dem Piemont erreichte die UDC nur etwa vier Prozent.

Casini bleibt damit einen Beweis für seine These, nach der es zwischen Italiens Rechts- und Linksblock noch dauerhaft Platz für eine Mittepartei gebe, weiterhin schuldig. Nicht seine Partei, sondern die extremen Gruppen an den Rändern der beiden großen Parteien – rechts die Lega, links IdV und „Grillini“ – wirken bei diesen Wahlen als Gewinner. „Der Bipolarismus ist eine Realität, und zwischen

diese Blöcke passt nicht viel“, meint der römische Soziologe Domenico De Masi. „Casinis Schwäche ist, dass die Allianz Berlusconi-Bossi die Christdemokraten ausschließt: Für Verfassungsänderungen wendet sich Berlusconi an die PD, für normale Gesetze reicht die Achse PdL-Lega zu einer komfortablen Mehrheit.“⁸

Im Vergleich zur jüngsten Europawahl, bei der die UDC 6,5 Prozent erreichte, ist ihr Stimmenanteil bei den Regionalwahlen leicht gesunken: auf 5,8 Prozent. Das könnte auch damit zusammenhängen, dass die Entscheidung der UDC, unabhängig von Bündniskalkülen in jeder Region „den jeweils Besten zu unterstützen“, wie Casini einräumt, „nicht leicht zu vermitteln“ war. UDC-Präsident Rocco Buttiglione sah sich genötigt, in zwei Briefen an die UDC-Wähler während des Wahlkampfes die Allianzpolitik der Partei, die wie ein Wackelkurs wirkte, zu verteidigen. Aber „bis 2013“, dem Datum der nächsten regulären Parlamentswahlen, „ist noch viel Zeit“, meint Casini; es sei nicht ausgeschlossen, dass die UDC dann zusammen mit dem „Centro-Destra“ antreten werde. „Doch wenn morgen gewählt würde, dann würden wir alleine antreten.“⁹ Casini scheint u.a. darauf zu setzen, dass eine immer übermütigere Lega die Regierungskoalition einer Zerreißprobe aussetzen und die PdL dann hilfesuchend Richtung Mitte schauen wird.¹⁰

Einmal mehr hatten bei diesen Wahlen weniger die Wirtschaftskrise oder die drängenden Zukunftsfragen Italiens (Mängel in der Infrastruktur, Einbruch im Tourismus, Defizite im Gesundheitssystem, blockierte institutionelle Reformen) eine Rolle gespielt, obwohl die Re-

⁷ In: Corriere della Sera, 30.03.2010.

⁸ In: Corriere della Sera, 30.03.2010.

⁹ In: La Stampa, 30.03.2010.

¹⁰ Vgl. Il Messaggero, 30.03.2010.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

LAND

STEFAN VON KEMPIS

31. März 2010

www.kas.de

www.kas.de

gionen in den drei erstgenannten Punkten wichtige Kompetenzen haben.¹¹ Stattdessen waren sie wie schon viele andere Urnengänge seit dem Untergang der „Democrazia Cristiana“ Mitte der neunziger Jahre zu einem Referendum über Berlusconi geworden.¹² Aus diesem geht der Premier, der schon früh von der „nationalen Bedeutung“ dieses Urnengangs gesprochen hat, siegreich hervor.

Wenn er wollte, könnte er aus den kommenden Jahren, die weitestgehend ohne größere Wahlen auskommen, wirklich „drei Jahre der Reformen“¹³ machen: Denkbar sind in absehbarer Zeit zunächst einmal

- eine Kabinettsumbildung – der neue Regionalpräsident in Venetien, Luca Zaia von der „Lega Nord“, ist als Landwirtschaftsminister zurückgetreten –;¹⁴
- eine Justizreform, die nicht nur die Justizprobleme des Premiers selbst bereinigen, sondern einige offensichtliche Missstände in Italiens Justizsystem bereinigen soll;
- die von der Lega dringend gewünschte Schaffung eines föderalen Finanzsystems;
- und nicht zuletzt eine Stärkung der Regierungsfähigkeit („governabilità“). Berlusconi will dazu die Direktwahl des Staatspräsidenten oder, alternativ, des Ministerpräsidenten einführen.

„Drei Jahre ohne Alibi“ stehen ihm bevor, wie der „Corriere“ meint: „Jetzt muss das Centro-Destra“, das sich bislang in vielen kleineren

Projekten verzettelt habe, „endlich richtig regieren.“¹⁵ Zu befürchten ist allerdings, dass Berlusconi sich bei seinen Projekten auch künftig selbst im Weg stehen wird: Der Historiker Ernesto Galli Della Loggia sieht den Premier in einer kürzlich veröffentlichten (und viel beachteten) Analyse als einen „völlig Fremden in der Welt der modernen Politik. Politik heißt ja nicht, Wahlen zu gewinnen und dann zu kommandieren, wie er zu glauben scheint; sie besteht doch darin, zuerst eine Idee zu haben, dann Wahlen zu gewinnen, dann das Land zu überzeugen und schließlich Geschmack am Regieren zu haben – alles Dinge, die Berlusconi nicht sonderlich zu interessieren scheinen.“¹⁶

Der Publizist Giuliano Ferrara riet Berlusconi kürzlich, sich nach der Wahl um einen Pakt mit seinem Parteikollegen Gianfranco Fini zu bemühen. Die rechtsnationale „Alleanza Nazionale“ (AN) Finis ist zwar vor genau einem Jahr, am 29. März 2009, gemeinsam mit Berlusconis größerer „Forza Italia“ in die Einheitspartei PdL „zusammengeflossen“, doch seitdem profiliert sich Fini, früher Außenminister und jetzt Parlamentspräsident, immer wieder als deutlicher Kritiker Berlusconis. Von seiner Haltung zum Premier und vom Verhalten der früheren AN-Mitglieder in der PdL wird es in den nächsten Monaten entscheidend abhängen, wie weit Berlusconi mit seinen Plänen kommt. Einige Blätter mutmassen, der Zwist Berlusconi-Fini lasse sich durch eine klare Machtteilung lösen: Der Premier steuere demnach das Amt des Staatspräsidenten und Fini das Amt des Premiers an. Die Wahlbeteiligung war zwar bei diesen Regionalwahlen mit 63,6 Prozent – das sind acht Prozent weniger als bei den Regionalwahlen

¹¹ Vgl. FAZ, 27.03.2010.

¹² „Das Referendum des Cavaliere“, schreibt „La Repubblica“ am 20.03.2010.

¹³ In: Il Messaggero, 30.03.2010.

¹⁴ Zaia ist mit über sechzig Prozent der Regionalpräsident mit den meisten Stimmen in Italien.

¹⁵ Corriere della Sera, 30.03.2010.

¹⁶ In: Corriere della Sera, 03.03.2010.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

LAND

STEFAN VON KEMPIS

31. März 2010

www.kas.de

www.kas.de

vor fünf Jahren – die niedrigste überhaupt seit der Ausrufung der Republik im Jahr 1948, und entsprechend alarmiert zeigen sich Innenminister Roberto Maroni und die Medien. Doch „sind wir noch weit entfernt vom französischen Niveau, wo über die Hälfte der Wähler den Urnen fernblieb“, gibt „La Stampa“ zu bedenken: „Eigentlich ist es eher das Erstaunliche, dass nach so einem fürchterlichen Wahlkampf doch noch zwei Drittel der Italiener abgestimmt haben.“¹⁷ Das monatelange inner- und zwischenparteiliche Tauziehen um die Kandidaten für diese Regionalwahlen und auch das Ausbleiben eines Bündnisses zwischen Berlusconi und Casini hat offenbar „viele moderate Wähler entmutigt“.¹⁸

„Die Wähler wollen Führungskraft und Reformen: Wer Regierungsverantwortung trägt im Land, der soll sie auch wirklich wahrnehmen“, urteilt der „Messaggero“. Er sieht das Parteiengefüge im Land als relativ stabil an: Weder auf der Linken noch auf der Rechten gebe es „Anzeichen für einen Zusammenbruch“.¹⁹ „Der Berlusconi ist nicht am Ende: Der Cavaliere hat die Attacken abgewehrt“, triumphiert „Il Giornale“, das einem Bruder des Premiers gehört.²⁰ Die „Stampa“ aus Turin hält es für ein Warnsignal, dass „zwanzig Prozent der Stimmen an extremistische Parteien wie die Lega bzw. an radikale Bewegungen“ wie die IdV und die „Grillini“ gegangen sind. Man müsse sich fragen, „welche Antwort die beiden großen Parteien auf dieses spürbare Unbehagen geben werden“.²¹

¹⁷ La Stampa, 30.03.2010.

¹⁸ Ebd., 30.03.2010.

¹⁹ Il Messaggero, 30.03.2010.

²⁰ Il Giornale, 30.03.2010.

²¹ La Stampa, 30.03.2010.